

ROUVEN GENZ

Jesaja 53 als
theologische Mitte der
Apostelgeschichte

*Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament 2. Reihe*

398

Mohr Siebeck

Wissenschaftliche Untersuchungen
zum Neuen Testament · 2. Reihe

Herausgeber / Editor

Jörg Frey (Zürich)

Mitherausgeber / Associate Editors

Markus Bockmuehl (Oxford) · James A. Kelhoffer (Uppsala)
Hans-Josef Klauck (Chicago, IL) · Tobias Nicklas (Regensburg)

J. Ross Wagner (Durham, NC)

398



Rouven Genz

Jesaja 53 als theologische Mitte der Apostelgeschichte

Studien zu ihrer Christologie und
Ekklesiologie im Anschluss an Apg 8,26–40

Mohr Siebeck

ROUVEN GENZ, geboren 1981; 2002–08 Studium der Ev.Theologie; 2008 1.Kirchliches Examen; 2009–13 Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Neues Testament und Antike Religionsgeschichte am Institut für Ev.Theologie der Universität Osnabrück; seit 2013 Vikar der Württembergischen Landeskirche in Genkingen; 2014 Promotion.

e-ISBN PDF 978-3-16-153522-2

ISBN 978-3-16-153408-9

ISSN 0340-9570 (Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament, 2. Reihe)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2015 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohr.de

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp & Göbel in Nehren auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Für Linda, Lennox und Tomek

Vorwort

Die vorliegende Studie ist die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Dissertationsschrift, die 2013 unter dem Titel „Der Knecht und die Knechte. Studien zur Christologie und Ekklesiologie der Apostelgeschichte im Anschluss an Apg 8,26–40“ vom Fachbereich Erziehungs- und Kulturwissenschaften der Universität Osnabrück angenommen wurde.

Sehr zu Dank verpflichtet bin ich zunächst meiner Doktormutter Prof. Dr. Ulrike Mittmann. Mit großem Engagement hat sie mich in den letzten Jahren über alle Selbstverständlichkeiten hinaus gefördert und begleitet. Ihr Vertrauensvorschuss und ihre stete Ermutigung, ihre konstruktiven Anregungen und ihre Sorgfalt bei der Lektüre der Entwürfe, ihre fachliche und persönliche Begleitung und Unterstützung haben nicht nur die Entstehung der Arbeit ermöglicht, sondern auch meine eigene Entwicklung maßgeblich befördert. Ihre Lukasstudien haben mich bereits im neutestamentlichen Proseminar inspiriert und ihr Werk „Der Sühnetod des Gottesknechts. Jesaja 53 im Lukasevangelium“ gab den entscheidenden Impuls für meinen eigenen Beitrag zur Lukasforschung. Das dort im Ausblick genannte Vorhaben, in einem zweiten Band die am Evangelientext gewonnenen Erkenntnisse durch eine neuerliche Auslegung der Apostelgeschichte zu bestätigen, ist mit der vorliegenden Studie realisiert. Die von Mittmann skizzierten Fragestellungen sind in dieser Untersuchung aufgenommen, geprüft und in eigenständiger Weise einer Antwort zugeführt. Die beiden Werke bilden daher eine sachliche Einheit und es ist meine Hoffnung, dass der Forschungsdiskurs durch den zweiten Band in ähnlicher Weise bereichert wird wie durch den ersten aus anderer Feder.

Für die Erstellung des Zweitgutachtens danke ich Prof. Dr. Judith Gärtner, für die hilfreiche Diskussion meiner Ergebnisse den Teilnehmern der Sozietät des Instituts für evangelische Theologie in Osnabrück, für ihre freundschaftliche Wegbegleitung den Kolleginnen Wiebke-Lena Laufer und Helen-Kathrin Treutler.

Mein Dank gilt weiter Prof. Dr. Jörg Frey für die wohlwollende Aufnahme der Studie in die zweite Reihe der „Wissenschaftlichen Untersuchungen zum Neuen Testament“ sowie Dr. Henning Ziebritzki vom Verlag Mohr Siebeck für die freundliche und kompetente Betreuung bei der Publikation, ferner Dominika Zgolik für die Unterstützung bei der Herstellung der Druckvorlage.

Grundlegender Dank gebührt meinen Eltern Karin und Friedhelm Genz sowie meiner Schwester Kerstin Völlers für alles Anteilnehmen und für ihre dauerhafte Bestärkung.

Von Herzen dankbar bin ich schließlich und vornehmlich meiner Frau Linda. Ohne sie sähe auch mein beruflicher Lebensweg anders aus und wäre diese Arbeit nicht entstanden. Ihre Treue und ihre liebevolle Art, ihre stete Bereitschaft, an meiner Seite zu bleiben und mit mir von Ort zu Ort zu wandern, ihre Hingabe an die Sache, um die es mir in diesem Band geht, beeinflussen mich und machen aus mir einen anderen Menschen. Sie ist für mich Stütze und bester Freund, Korrektur und Ergänzung, Inspiration und Vorbild im Glauben. Ihr bin ich in Liebe mehr verbunden, als Worte zum Ausdruck bringen können. Während der zum Teil schweren Geburt dieser Studie wurden uns zwei Söhne geschenkt. Meinen glorreichen Drei, die mich am Boden und im Leben halten, ist dieses Buch gewidmet.

Genkingen, im November 2014

Rouven Genz

Inhaltsverzeichnis

Einführung	1
1. Tendenzen in der neueren Acta-Forschung	1
2. Anliegen der Arbeit	16
I. Der Kämmerer und der Knecht: Exegese von Apg 8,26–40 ...	21
1. Der Text	21
2. Übergreifende Analyse	22
2.1 Die Stellung der Perikope im Kontext der Apostelgeschichte	22
2.2 Sprachlich-syntaktische Beobachtungen	29
2.3 Semantische und narrative Aspekte	32
2.4 Aufbau und Gliederung	36
3. Der Text in seinem narrativen Verlauf	39
3.1 Die Annäherung der Personen	39
3.1.1 Philippus: Gehorsamer Gesandter Gottes (Apg 8,26–27a)	39
<i>Exkurs:</i> Zur Angelologie der Apostelgeschichte	40
<i>Exkurs:</i> Κατὰ μεσημβρίαν und die Stunde der Offenbarung	43
3.1.2 Der Eunuch als nichtchristlicher Mensch par excellence (Apg 8,27b–28)	54
<i>Exkurs:</i> Zur theologischen Bedeutung von Äthiopien und der Κανδάκη	55
<i>Exkurs:</i> Zum Status des Eunuchen	66
3.2 Die folgenreiche Begegnung unter dem Wort	82
3.2.1 Die Hinwendung Gottes zum Eunuchen durch den geist- geleiteten Philippus (Apg 8,29–30a)	82
<i>Exkurs:</i> Ἄγγελος und πνεῦμα: Die Zusammenführung zweier Traditionslinien	83

3.2.2 Das Unverständnis des Eunuchen gegenüber dem <i>verbum Dei</i> unter Absehung von Christus (Apg 8,30b–31)	92
3.2.3 Das Wort vom Gottesknecht (Apg 8,32f)	96
3.2.4 Die Ermöglichung der Gottesknechtserkenntnis des Eunuchen durch die schriftbezogene Verkündigung (Apg 8,34f)	109
3.2.5 Die Hinwendung des Eunuchen zu Gott durch die Taufe (Apg 8,36.38)	118
<i>Exkurs</i> : Die Besprengung der Völker gemäß Jes 52,15 MT	133
3.3 Die Trennung der Personen	142
3.3.1 Die Entrückung des Philippus und der eschatologische Freudenweg des Eunuchen (Apg 8,39)	142
<i>Exkurs</i> : Zum Verhältnis von Apg 8,26–40 und Lk 24,13–35	148
3.3.2 Der weitere Weg des Evangeliums (Apg 8,40)	161
<i>Exkurs</i> : Die Person des Philippus in historischer Perspektive	166
4. <i>Ergebnis</i>	172
4.1 Die hermeneutische Funktion von Jes 53	172
4.2 Apg 8,26–40 als Schlüsseltext der Apostelgeschichte	180
II. Das theologische Profil der Apostelgeschichte im Licht der Gottesknechtsthematik	182
A. Christologie	182
1. Die <i>παῦς</i> (θεοῦ)-Belege der Apostelgeschichte	184
2. <i>Der verherrlichte und erweckte Knecht: Apg 3,13.26 im Kontext der Petrusrede an das jüdische Volk</i>	191
2.1 Die Struktur der Rede und ihre Einbettung in den Kontext	191
2.2 Apg 3,13	196
2.3 Apg 3,26	200
2.4 Die Zusammenführung der königlichen und prophetischen Tradi- tionslinien in der Person des Gottesknechts als hermeneutischer Schlüssel für die lukanischen Texte	202
2.4.1 Die beiden Traditionslinien in den Gottesknechtstexten	202
2.4.2 Die Verbindung der Traditionen in den synoptischen Himmelsstimmen	204

2.5 Die weiteren christologischen Titel in Apg 3	217
2.5.1 Der Heilige und Gerechte (ὁ ἅγιος καὶ δίκαιος)	217
2.5.2 Der Führer zum Leben (ὁ ἀρχηγὸς τῆς ζωῆς)	227
2.5.3 Der Gesalbte Gottes (ὁ χριστός)	234
2.6 Der Bund und der Same: Gen 22 und die Gottesknechtstradition in Apg 3,25f	240
 3. <i>Der heilige und gesalbte Knecht: Apg 4,27.30 im Kontext des urgemeindlichen Gebets</i>	244
3.1 Apg 4,24b–26	245
3.2 Apg 4,27f	249
<i>Exkurs: Die Königsherrschaft Jesu im lukanischen Werk</i>	252
3.3 Apg 4,29f	256
<i>Exkurs: Zur Bedeutung des Namens Jesu nach der Apostel- geschichte</i>	257
 4. <i>Ergebnis</i>	265
 5. <i>Ausblick: Die weiteren πάλς (θεοῦ)-Belege in der frühen Kirche</i>	269
 B. Ekklesiologie	282
 1. <i>Die durch Blut erlöste Gemeinde: Apg 20,28 als soteriologisches Grundaxiom der lukanischen Ekklesiologie</i>	283
1.1 Apg 20,28 als Kernvers der Abschiedsrede des Paulus	284
1.2 Apg 20,28a–bα: Die Ältesten und die Gemeinde als Hirten und Herde	287
1.3 Apg 20,28bβ–c: Textkritische Probleme und theologische Deutungen	289
<i>Exkurs: Die Aussagen über das „Blut Gottes“ in Bezug auf Jesus in der frühen Kirche</i>	295
1.4 Die Bedeutung des Blutes: Traditionsgeschichtliche und redaktionsgeschichtliche Aspekte	301
<i>Exkurs: Die Methode der Vor- und Rückverweise im lukanischen Werk</i>	310
1.5 Apg 20,28 und die lukanische Durchdringung des Kreuzes- geschehens	312

2. <i>Die Knechte des Knechts: Die Darstellung der Gemeinde in der Nachfolge Jesu auf dem Hintergrund der jesajanischen Gottesknechtsthematik</i>	316
2.1 Apg 1,8: Geistbegabte Zeugen bis an das Ende der Erde	316
2.1.1 Die Geistbegabung	317
2.1.2 Der Zeugenauftrag	320
2.1.3 „Bis an das Ende der Erde“	325
2.1.4 Die Jünger als geheilte Knechte	332
2.2 Das Pfingstgeschehen als Konstituierung der Knechtsgemeinde	334
2.2.1 Das Pfingstereignis im Licht von Apg 1,5 und Lk 3,16	334
2.2.2 Die Taufe Jesu und die Taufe der Jünger	343
2.3 Petrus und die Urgemeinde: Teilhabe am Dienst und Leiden Jesu I	348
2.4 Stephanus und die Sieben: Teilhabe am Dienst und Leiden Jesu II	354
2.5 Paulus, der Knecht des Knechts: Teilhabe am Dienst und Leiden Jesu III	367
2.5.1 Die Parallelität der Darstellung	368
2.5.2 Die Berufung	374
2.5.3 Die Verkündigung und das paulinische Selbstverständnis gemäß Apg 13,47 (= Jes 49,6)	383
2.5.4 Apg 28: Das Verstockungswort Jes 6,9f und die Frage nach dem eschatologischen Geschick Israels	390
2.5.4.1 Die Struktur von Apg 28,17–31	390
2.5.4.2 Die Bedeutung von Jes 6,9f bei Jesaja und bei Lukas	394
2.5.4.3 Die weitere Rezeption und Verarbeitung von Jes 6 im lukanischen Werk	398
2.5.4.4 Die Perspektive in Apg 28 und der Zusammenhang mit dem Beginn der Werkhälften	402
2.5.4.5 Der innerjesajanische Traditionszusammenhang als hermeneutischer Schlüssel für die Spannung zwischen universaler Heilsperspektive und Ablehnung durch einen Teil Israels	407
3. <i>Ergebnis</i>	413
 Ausblick	 417
 Literaturverzeichnis	 423
Stellenregister	471
Autorenregister	493
Sachregister	498

Einführung

Die Acta-Forschung ist in Bewegung. Seit W. VAN UNNIK das lukanische Doppelwerk als Sturmzentrum der neutestamentlichen Forschung deklarierte,¹ hat sich nicht nur in der Wahrnehmung des Lukasevangeliums, sondern auch im Blick auf das zweite Schreiben *ad Theophilum* viel getan. Dies zeigt einerseits die Fülle der in den letzten Jahren erschienenen Kommentare ganz unterschiedlicher Provenienz.² Andererseits dokumentieren die in regelmäßigen Abständen veröffentlichten Forschungsüberblicke das vielfältige Bemühen, dieses innerhalb des Neuen Testaments ganz einzigartige Buch weiter zu durchdringen.³ Dabei lassen sich verschiedene Tendenzen beobachten und einige Brennpunkte benennen, die zur Einordnung der vorliegenden Studie innerhalb des aktuellen Diskurses verhelfen.⁴

1. Tendenzen in der neueren Acta-Forschung

1.) Zum einen sind die Fragen nach dem *Geschichtswert des Werkes* sowie nach dem *literarischen Genre* nach wie vor Anlass zur Diskussion. Gegen-

¹ S. VAN UNNIK, Luke-Acts, a Storm Center in Contemporary Scholarship, 16 (1966).

² S. vor allem ZMIJEWSKI, Apg (1994); BARRETT, Acts (1994/98); LARKIN, Acts (1995); TALBERT, Reading Acts (1997); FITZMYER, Acts (1998); JERVELL, Apg (1998); WITHERINGTON, Acts (1998); ECKEY, Apg (2000); BOCK, Acts (2007); MARGUERAT, Actes (2007); PERVO, Acts (2009); PETERSON, Acts (2009). Wegweisend waren zuvor besonders die deutschen Kommentare von ROLOFF, Apg (1981); SCHNEIDER, Apg (1980/82); SCHMITHALS, Apg (1982); und PESCH, Apg (1986).

³ Eine gute Übersicht über die verschiedenen Ansätze und Entwicklungen in der Acta-Forschung der letzten Jahre bieten BOVON, Aktuelle Linien lukanischer Forschung (1985); GASQUE, A Fruitful Field (1988); POWELL, What Are They Saying About Acts? (1991); MARSHALL, Acts in Current Study (2003); PARSONS, Art. Acts (2007); und STENSCHKE, Acta-Forschung – Quo vadis? (2011); vgl. auch CARSON – MOO, Einleitung, 376–382, sowie die neu gesammelten Berichte von GRÄSSER, Forschungen zur Apostelgeschichte (2001) und den Forschungsüberblick bei BAUSPIESS, Geschichte und Erkenntnis (s. dazu o. im Folgenden). Am ausführlichsten ist der 2006 erschienene Band von BOVON, Luke the Theologian: Fifty-five Years of Research (1950–2005).

⁴ Die Beschreibung geschieht daher im Folgenden exemplarisch vor allem anhand der wichtigsten monographischen Untersuchungen und ohne den Anspruch, einen umfassenden Forschungsüberblick zu bieten. S. dazu nochmals BOVON, Luke the Theologian.

über einer kritischen Einschätzung der historischen Zuverlässigkeit⁵ haben mehrere Autoren unter Berücksichtigung des antiken Kontextes für eine positivere Bewertung des Werkes plädiert. Dies gilt beispielhaft für M. HENGEL, C. HEMER und C.-J. THORNTON.⁶ Weiterführend ist hier auch die von B. W. WINTER herausgegebene Reihe „The Book of Acts in its First Century Setting“: Die bisher erschienenen Bände beleuchten den literarischen, regionalen, kulturellen, ideologischen sowie den theologischen Kontext der Apostelgeschichte und tragen als Ergebnis interdisziplinärer Forschung wesentlich zur Erhellung der genannten Sachverhalte bei.⁷ Dies gilt ebenfalls für den Sammelband „Die Apostelgeschichte im Kontext antiker und frühchristlicher Historiographie“, der in jüngerer Zeit im Anschluss an ein Symposium und unter Federführung von J. FREY, C. K. ROTHSCILD und J. SCHRÖTER entstanden ist und neben einer Bearbeitung von systematischen und konzeptionellen Fragen eine Einordnung des lukanischen Werks in die Geschichtsschreibung des antiken Judentums und der griechisch-römischen Welt bietet.⁸ Diesem Anliegen hat sich auch S. UYTANLET in seiner eben erschienenen Studie „Luke-Acts and Jewish Historiography. A Study on the Theology, Literature, and Ideology of Luke-Acts“ gewidmet⁹ – mit dem besonderen Schwerpunkt, die lukanische Theologie nicht nur von der jüdischen Tradition und die literarische Gestalt des lukanischen Werkes nicht nur von der griechisch-römischen Literatur her zu begreifen, sondern gemeinsame Elemente auf beiden Ebenen auszumachen. Die Studie ist – auch aufgrund ihres Aufbaus – gewinnbringend¹⁰ und das Ergebnis einer größeren Nähe zum jüdischen Schrifttum beachtenswert.¹¹

⁵ Vgl. stellvertretend LÜDEMANN, Das frühe Christentum.

⁶ HENGEL, Der Historiker Lukas und die Geographie Palästinas; DERS., Zur urchristlichen Geschichtsschreibung; HEMER, Book of Acts; THORNTON, Der Zeuge des Zeugen; vgl. auch RIESNER, Die Frühzeit des Apostels Paulus.

⁷ Band 1: WINTER – CLARKE (Hg.), The Book of Acts in its Ancient Literary Setting; Band 2: GILL – GEMPF (Hg.), The Book of Acts in its Graeco-Roman Setting; Band 3: RAPSKE, The Book of Acts and Paul in Roman Custody; Band 4: BAUCKHAM (Hg.), The Book of Acts in its Palestinian Setting; Band 5: LEVINSKAYA, The Book of Acts in its Diaspora Setting.

⁸ Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 162, Berlin u.a. 2009.

⁹ Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II/366, Tübingen 2014.

¹⁰ UYTANLET vergleicht historische Berichte über göttliches Wirken, sodann die Frage nach literarischen Parallelen in Erzählungen, in denen es um die Nachfolge einer wichtigen Person geht, und schließlich den Bereich „Land, Genealogies, and the Reign of the Gods“. Stets werden zunächst griechisch-römische Quellen besprochen und anschließend jüdische Traditionen gesichtet, um schließlich die Darstellung im lukanischen Doppelwerk einzuordnen.

¹¹ S. UYTANLET, Luke-Acts and Jewish Historiography, 257.260.

Ein Beitrag, der ebenfalls mit der Geschichtsthematik verbunden ist, verdient hier besondere Berücksichtigung. Gemeint ist die Untersuchung von M. BAUSPIESS, „Geschichte und Erkenntnis im lukanischen Doppelwerk. Eine exegetische Untersuchung zu einer christlichen Perspektive auf Geschichte“.¹² BAUSPIESS möchte mit seiner Dissertationsschrift darlegen, inwiefern die lukanische Theologie als spezifisch christliche Sicht auf Geschichte zu begreifen ist¹³ und welche Auswirkungen diese Sicht auf eine generelle theologische Geschichtshermeneutik zeitigt. In detaillierter Weise wird zunächst analysiert, wie in der bisherigen Lukasforschung das Verhältnis von Geschichte und Theologie bzw. die Verwiesenheit von Ereignis- und Bedeutungszusammenhang bestimmt wurden. Dieser ausführliche Abschnitt gibt einen hervorragenden Einblick in die Forschungsgeschichte und eine besondere Stärke besteht darin, dass die verschiedenen Begründungsmuster in ihrer Bezogenheit aufeinander und in ihrer Entwicklung deutlich werden und dass dabei auch der zum Schlagwort gewordene Begriff „Heilsgeschichte“ näher bedacht wird. BAUSPIESS selbst differenziert grundsätzlich zwischen historischer und theologischer Erkenntnis und bietet sodann eine Exegese von Schlüsselstellen, die für ihn das lukanische Anliegen zum Ausdruck bringen. Aus dem Lukasevangelium werden besonders der Prolog (Lk 1,1–4) und die Emmaus-Erzählung (Lk 24,13–35) untersucht. Dabei wird herausgestellt, dass es Lukas nicht um geschichtliche Verifikation, sondern um glaubende Zustimmung geht.¹⁴ Dies wird durch Beobachtungen an weiteren Passagen¹⁵ und sodann im Blick auf die Apostelgeschichte bekräftigt. Entscheidenden Stellenwert haben für BAUSPIESS hier die Erscheinungen Jesu bis zur Himmelfahrt (Apg 1,1–14) sowie die Pfingstpredigt des Petrus (Apg 2,14–41). Erhellend wird die Bedeutung des Zeugenbegriffs und der Verkündigung, die angesichts der bezeugten Ereignisse erst die Glaubenserkenntnis ermöglicht – freilich unter dem Vorzeichen der nachösterlichen Selbsterschließung Jesu und der Neubesinnung des Menschen (μετάνοια).¹⁶ Auch diese Zusammenhänge werden durch die Auslegung weiterer Stellen unterstrichen.¹⁷ Die Heilswirklichkeit geht also für Lukas – so die These – nicht in der historisch zugänglichen Wirklichkeit auf, sondern sie geht darüber hinaus.¹⁸ Geschichtliche Wirklichkeit zu erschließen und den Zugang zur Heilserkenntnis *inner-*

¹² Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 42, Leipzig 2012.

¹³ S. BAUSPIESS, Geschichte und Erkenntnis, 17.

¹⁴ Vgl. *op. cit.*, 246.248.273.

¹⁵ S. ebd., in Kapitel 5, u.a. zur Erkenntnis Simeons im Tempel (Lk 2) und zur Antrittspredigt Jesu in Nazareth samt den folgenden Taten (Lk 4).

¹⁶ Vgl. *op. cit.*, 441.457.503f.

¹⁷ Dies sind v.a. die Erzählungen über Stephanus (Apg 7,54–60), Philippus (8,4–40), Kornelius (10,1–11,18) und das sog. Apostelkonzil (15,1–35) sowie der „offene“ Schluss der Apostelgeschichte (28,17–31).

¹⁸ S. *op. cit.*, 529f.

halb der Geschichte zu plausibilisieren, ist laut BAUSPIESS das grundsätzliche *movens* für die Abfassung der Apostelgeschichte.¹⁹ Das lukanische Interesse an Geschichte liegt letztlich darin begründet, „der christlichen Gemeinde ihre innergeschichtliche Existenz als eine solche durchsichtig zu machen, die aufgehoben ist in der Geschichte Jesu, an der sie durch Wort und Glaube schon jetzt Anteil hat, auf deren universal sichtbare Manifestation sie aber bis zum Ende der Geschichte noch wartet.“²⁰ Aufgrund der wahrgenommenen Differenzierung zwischen Geschichtswirklichkeit und Heilswirklichkeit, zwischen genuin historischer Erkenntnis und Glaubenserkenntnis ist Lukas daher nicht als Historiograph oder Historiker zu begreifen, sondern in differenziertem Sinn als Theologe einzuschätzen.²¹ Die Aufarbeitung und die Reflexion der Geschichtsthematik, gleichzeitig die theologische Qualifikation der schriftstellerischen Leistung des Lukas bleiben ein großes Verdienst dieser Studie. Zugleich bedingt die Herangehensweise eine gewisse Einseitigkeit. Gerade in Anbetracht der besprochenen Passagen müsste vor allem der Frage, ob Lukas nicht noch stärker als *Schrifttheologe* zu verstehen ist, detaillierter nachgegangen werden; und auch die Diskussion etwa im Bereich der soteriologischen Prämissen wird aufgrund der thematischen Gewichtung nicht genügend berücksichtigt.²²

2.) Eine zweite Tendenz ist die verstärkte Wahrnehmung der Apostelgeschichte als *literarisches Werk*. Als richtungweisend zu gelten hat hierfür der Kommentar von R. TANNEHILL,²³ der die narrative Einheit des lukanischen Gesamtwerkes als integralen Rahmen für die Auslegung der Einzeltexte bestimmt und die lukanischen Erzähltechniken in ihrer Auswirkung auf den Leser herausarbeitet.²⁴ Nicht die Erschließung der historischen Hintergründe oder die geschichtliche Einordnung, nicht die Frage nach überkommener Tradition oder lukanischer Redaktion stehen im Fokus, sondern auf synchroner Ebene wird jede Szene in Beziehung mit der übrigen Erzählung gebracht und

¹⁹ S. BAUSPIESS, *Geschichte und Erkenntnis*, 510.

²⁰ *Op. cit.*, 503f.

²¹ S. ebd., 514.529.531.533. Die oft gebrauchte Kategorisierung „Theologe der Heilsgeschichte“ greift für BAUSPIESS dabei zu kurz: Es geht nicht um die Einordnung der Geschichte Jesu in die Gesamtgeschichte, sondern um die Art der Präsenz der Heilsgeschichte in der Geschichte (ebd., 511f).

²² So wird beispielsweise das Werk von MITTMANN-RICHERT, *Sühnetod*, das für ein Verständnis der lukanischen Theologie überaus bedeutend ist, zwar rezipiert, aber dessen forschungsgeschichtliche Tragweite nicht wahrgenommen und es erfolgt keine inhaltliche Auseinandersetzung. S. dazu o. im Folgenden.

²³ *The Narrative Unity of Luke-Acts*, Vol. 2: *The Acts of the Apostles*.

²⁴ Dies meint konkret etwa die Weise, in der Anfänge gestiftet und Erwartungen eröffnet werden und wie diese dann innerhalb der Erzählung erfüllt, nicht erfüllt oder modifiziert werden.

es wird stets nach der Funktion innerhalb des Ganzen gefragt.²⁵ Im deutschsprachigen Raum wurde dieser Ansatz in jüngerer Zeit demonstriert von U. EISEN, „Die Poetik der Apostelgeschichte. Eine narratologische Studie“.²⁶ Das lukanische Doppelwerk stellt für EISEN erzählte Theologie dar; die Erzählung selbst ist damit der zu erforschende Inhalt und die Erzählanalyse die geeignete Methode.²⁷ Die Autorin bietet darum in einem ersten Hauptteil eine grundsätzliche Methodologie: Sie führt in die Erzählanalyse ein, systematisiert pluriforme Ansätze innerhalb der Erzähltheorie und klärt Begrifflichkeiten. Sodann wird in einem zweiten Hauptteil eine narratologische Exegese zentraler Erzählsequenzen vom Anfang (Apg 1,1–14), aus der Mitte (Apg 10,1–11,18 und 15,1–35) und vom Ende der Apostelgeschichte (Apg 28,16–31) durchgeführt, um schließlich als Ergebnis Grundzüge einer Poetik der Apostelgeschichte zu bestimmen.²⁸ Bei allen Fragen, die sich mit der Terminologie und mit der Anwendung dieser Betrachtungsweise verbinden,²⁹ schärft die so angelegte Studie doch einmal mehr den Blick für die durchdachte Komposition des lukanischen Werkes und für die Erzählkunst des Autors *ad Theophilum*.³⁰

3.) Wenngleich die beiden bisher genannten Tendenzen stets mit der Frage nach der theologischen Bedeutung der Apostelgeschichte verknüpft sind, so sind als dritte Tendenz Untersuchungen auszumachen, deren primärer Fokus die Erhellung bestimmter theologischer Themen und Zusammenhänge ist. Vermehrt in den Blick gerückt ist dabei der *Einfluss der alttestamentlichen Tradition* auf die lukanische Darstellung. Die Untersuchungen hierzu lassen sich grundsätzlich in zwei Kategorien einteilen: a) diejenigen, die allgemein der Verwendung des Alten Testaments bei Lukas nachgehen – gegebenenfalls unter einem spezifischen thematischen Gesichtspunkt – und b) diejenigen, welche die Prägung durch *bestimmte* alttestamentliche Schriftcorpora herausarbeiten.

a) Nach früheren Überlegungen zur Verwendung des Alten Testaments durch Lukas, wie sie etwa von W. K. L. CLARKE mit Blick auf die Apostelgeschichte angestellt wurden,³¹ erschienen Ende der 1960er Jahre zwei bedeutende Studien im deutschsprachigen Bereich: zum einen T. HOLTZ, „Un-

²⁵ Vgl. auch TALBERT, *Reading Acts*; MARGUERAT, *The First Christian Historian*; SOARDS, *The Speeches in Acts*.

²⁶ *Novum Testamentum et Orbis Antiquus/Studien zur Umwelt des Neuen Testaments* 58, Göttingen 2006.

²⁷ S. EISEN, *Die Poetik der Apostelgeschichte*, 13f.

²⁸ Vgl. auch die in der Einleitung entsprechend akzentuierte Zielsetzung (*op. cit.*, 43).

²⁹ S. dazu PARSONS, *Art. Acts*, 7.

³⁰ Für Details vgl. auch die instruktive Rezension von H. BRAUN.

³¹ *The Use of the Septuagint in Acts*, in: F. J. Foakes Jackson – K. Lake (Hg.), *The Beginnings of Christianity. Part I: The Acts of the Apostles, Vol. II: Prolegomena II. Criticism*, London 1922, 66–105.

tersuchungen über die alttestamentlichen Zitate bei Lukas³²,³² zum anderen M. RESE, „Alttestamentliche Motive in der Christologie des Lukas“.³³ HOLTZ geht es wesentlich um die textlichen Voraussetzungen, um die ursprünglichen Formen der alttestamentlichen Texte, die Lukas gebraucht hat. RESE dagegen sucht den Einfluss des Alten Testaments auf Lukas darzustellen und die Reinterpretation der Quellentexte im Zuge seiner christologischen Darstellung nachzuzeichnen.³⁴ Beide erörtern dabei die vielfältigen alttestamentlichen Bezüge im lukanischen Werk. In jüngerer Zeit wurde dies erneut und in detaillierter Weise unternommen von D. RUSAM, der in seinem Band „Das Alte Testament bei Lukas“³⁵ zudem die Intertextualitätsforschung einbezieht und die Verwendung von Zitaten in narrativen Texten anderer antiker Autoren beleuchtet, um die Besonderheit der lukanischen Zitierweise herauszustellen.³⁶ Weitere Einzeluntersuchungen komplettieren das Bild einer breiten Aufnahme und Verarbeitung alttestamentlicher Traditionen durch Lukas.³⁷ Im Übrigen ist durch den von G. K. BEALE und D. A. CARSON herausgegebenen „Commentary on the New Testament Use of the Old Testament“³⁸ nun ein übergreifender Meilenstein gesetzt.³⁹ Buch für Buch und Kapitel für Kapitel werden hier für alle neutestamentlichen Schriftsteller Bezüge auf das Alte Testament aufgelistet und besprochen. Was die Acta betrifft, so lässt die Darstellung von I. H. MARSHALL kaum zu wünschen übrig: Es werden nicht nur die Einzelverweise sorgfältig sondiert und die relevante Literatur berücksichtigt, sondern in kompakter Weise werden auch in der Einführung alle wichtigen Aspekte zur Thematik benannt, näherhin die Frage nach den textlichen Quellen (hebräische oder griechische Vorlage, Testimonien, Zitation nach

³² Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur 104, Berlin 1968.

³³ Studien zum Neuen Testament 1, Gütersloh 1969; vgl. auch RESE, Funktion.

³⁴ Zu den Unterschieden in Aufbau und Herangehensweise vgl. den Exkurs bei RESE, Funktion, 211–216, in dem er zum Werk von HOLTZ aus seiner Sicht Stellung nimmt.

³⁵ Beihefte zur Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde der älteren Kirche 112, Berlin – New York 2003.

³⁶ Besprochen werden auf jüdischer Seite die Makkabäerbücher und der Bellum Judaeum von Flavius Josephus, auf paganer Seite Herodot, Thukydides, Polybios, Diodorus Siculus, Dionys von Halikarnass, Flavius Arrianus, Plutarch, der Alexanderroman, C. Julius Caesar, Sallust, Titus Livius, Tacitus und die Biographien des Cornelius Nepos. Im lukanischen Werk werden laut RUSAM alttestamentliche Stellen herangezogen, um eine Handlungsanweisung zu begründen, zur Illustration oder als Vorankündigung des Jesus- und Missionsgeschehens (s. RUSAM, Das Alte Testament bei Lukas, 492–495).

³⁷ S. MEISER, Das Alte Testament im lukanischen Doppelwerk, sowie im englischsprachigen Bereich LITWAK, Echoes of Scripture in Luke-Acts; RINGGREN, Luke's Use of the Old Testament; STEYN, Septuagint Quotations; BARRETT, Luke/Acts; MEEK, Gentile Mission; KOET, Five Studies. Vgl. noch JERVELL, Die Mitte der Schrift.

³⁸ Grand Rapids, Mich. – Nottingham 2007.

³⁹ Vgl. zuvor bereits ARCHER – CHIRICHIGNO, Old Testament Quotations.

Vorlage oder Gedächtnis), Überlegungen zur Funktionsweise der Zitate (christologisch, apologetisch, hermeneutisch u.a.), die möglichen Klassifizierungen (Zitate mit oder ohne Einleitungsformel, Anspielung, Paraphrase, Echo, Motivgebrauch, schriftgeprägte Sprache) sowie ein Vergleich mit jüdischen Auslegungstraditionen.⁴⁰ Aufgrund der umfassenden Berücksichtigung möglichst aller Verweise kann dabei freilich keine systematische und vertiefende Beleuchtung der verschiedenen Bezugnahmen auf eine bestimmte alttestamentliche Schrift erfolgen.

Eine systematische Beleuchtung eines bestimmten *Themas* bieten zwei weitere Arbeiten, die noch im letzten Jahrhundert entstanden und von nachhaltiger Relevanz sind: zum einen D. L. BOCK, „Proclamation from Prophecy and Pattern. Lucan Old Testament Christology“,⁴¹ zum anderen M. L. STRAUSS, „The Davidic Messiah in Luke-Acts. The Promise and its Fulfillment in Lukan Christology“. ⁴² Wie die Titel verdeutlichen, gehen beide Autoren davon aus, dass die lukanische Christologie maßgeblich von alttestamentlichen Traditionen geprägt ist.⁴³ Während BOCK das lukanische Doppelwerk abschnittsweise auf christologische Schriftbezüge hin überprüft und dabei einen Reichtum an Anspielungen vor Augen führt,⁴⁴ wählt STRAUSS einen anderen Zugang. Er eruiert zunächst die alttestamentlichen Belege für die Tradition einer davidischen Messiasverheißung und stellt in Grundzügen dar, wie diese Tradition im ersten Jahrhundert auf jüdischer Seite und im frühen Christentum aufgenommen wurde. Sodann wird untersucht, wie die Konzeption eines davidischen Messias in den lukanischen Geburtserzählungen und in der Apostelgeschichte in der Perspektive von Verheißung und Erfüllung ihre christologische Ausformung erhalten hat. Ertrag dieses Hauptteils ist, dass die genannte Konzeption programmatisch und maßgebend für die christologische Darstellung im ganzen Doppelwerk war und Lukas bewusst zu Beginn die Frage aufwirft, inwiefern Jesus dieser davidische Messias sein kann – eine Frage, die laut STRAUSS im Verlauf des lukanischen Werks beantwortet wird.⁴⁵ Speziell für die Apostelgeschichte wird dabei herausgestellt, dass in den drei großen Reden der drei urchristlichen Hauptcharaktere (Apg 2,14–41: Petrus; Apg 13,16–41.46–47: Paulus; Apg 15,13–21: Jakobus) stets davidisch-messianische Tradition zur Geltung kommt.⁴⁶ Zugleich wird betont, dass Lukas auch andere alttestamentliche Motive aufnimmt, insbesondere die

⁴⁰ S. MARSHALL, Acts (in: BEALE – CARSON [Hg.], Commentary on the New Testament Use of the Old Testament), 513–606, v.a. 513–527.

⁴¹ Journal for the Study of the New Testament. Supplement Series 12, Sheffield 1987.

⁴² Journal for the Study of the New Testament. Supplement Series 110, Sheffield 1995.

⁴³ Der Ansatz von RESE wird dadurch in je eigenständiger Weise weitergeführt.

⁴⁴ In den Blick kommen die Kindheitserzählungen zu Beginn des Lukasevangeliums und sodann Lk 3–24, in der Apostelgeschichte dagegen nur Apg 2–5 und Apg 6–13.

⁴⁵ S. STRAUSS, Davidic Messiah, 123–125.

⁴⁶ S. *op. cit.*, 192f.

Vorstellung vom jesajanischen Gottesknecht und die mosaisch-prophetische Tradition. Laut STRAUSS stellt Lukas jedoch nicht einfach verschiedene christologische Konzeptionen in unsystematischer und inkonsistenter Manier nebeneinander; vielmehr liegt aufgrund einer Verknüpfung dieser Traditionen durchaus eine stringente Darstellung vor.⁴⁷ Der Nachweis dafür wird in einem weiteren Hauptteil erbracht, welcher den Weg Jesu ausgehend von der Nazareth-Predigt bis zur Passion nachzeichnet und dabei die Verwobenheit der Traditionsstränge durchsichtig macht.⁴⁸ Als Charakteristikum der lukanischen Christologie ergibt sich daraus, dass Jesus *zugleich* als davidischer Messias, als jesajanischer Gottesknecht und als Prophet wie Mose verstanden wird – eine Synthese, die STRAUSS darauf zurückführt, dass diese Konzepte bereits in der jesajanischen Schrift zusammenlaufen.⁴⁹ Auf diese wichtigen Ergebnisse von STRAUSS wird noch zurückzukommen sein.⁵⁰

b) Ist die Aufnahme alttestamentlicher Traditionen im lukanischen Doppelwerk an sich unstrittig, so wird immer häufiger die spezielle Prägung durch *bestimmte* alttestamentliche Schriftcorpora ins Auge gefasst. Dies geschieht etwa in dem Band von K. SCHIFFNER, „Lukas liest Exodus. Eine Untersuchung zur Aufnahme ersttestamentlicher Befreiungsgeschichte im lukanischen Werk als Schrift-Lektüre“.⁵¹ SCHIFFNER betrachtet zunächst die Exodus-Erzählung und sammelt greifbare außerbiblische Exodus-Lektüren auf jüdischer Seite, die im Vergleich zum Autor *ad Theophilum* von zeitgeschichtlicher Bedeutung sind.⁵² Vor diesem Hintergrund wird dann das lukanische Doppelwerk auf Bezugnahmen geprüft und herausgearbeitet, dass die Bezüge weit über die als solche gekennzeichneten Zitate hinausgehen und in Stichwortverbindungen und Allusionen, Motivaufnahmen und Strukturparallelen zu greifen sind.⁵³ Das lukanische Werk wird als messianische Exodus-Lektüre verstanden und seine Gesamtstruktur in Analogie zur Darstellung in Ex 1 bis Jos 24 beschrieben.⁵⁴ Mit dem Fokus auf der Exodus-Tradition bildet das Werk von SCHIFFNER, dessen Anliegen zu begrüßen ist, an das aber auch einige Anfragen zu stellen sind, eher die Ausnahme.⁵⁵ Stärker im Vorder-

⁴⁷ Vgl. STRAUSS, Davidic Messiah, 9.193.

⁴⁸ Vgl. etwa *op. cit.*, 258.333.

⁴⁹ S. ebd., 304.334–336.343.

⁵⁰ S. dazu u., v.a. im Ergebnis von Kapitel II.A.

⁵¹ Beiträge zur Wissenschaft vom Alten und Neuen Testament 172 (= Folge 9, H. 12), Stuttgart 2008.

⁵² Diese werden gefunden im Jubiläenbuch, im Liber Antiquitatum Biblicarum und bei Josephus.

⁵³ S. SCHIFFNER, Lukas liest Exodus, 411.

⁵⁴ Vgl. *op. cit.*, 395.412.

⁵⁵ Die Anfragen beziehen sich etwa auf die so betont herausgestellten interfiguralen Bezüge zwischen Mirjam, der Prophetin des Exodus, und der Jesusmutter Maria („Die lukanische Mirjam – eine Prophetin, die ihrem Namen gerecht wird“; *op. cit.*, 295) oder auf die als programmatisch verstandene Nazareth-Szene in Lk 4, für welche eben kein Exodus-

grund steht das, was in der Untersuchung von STRAUSS bereits zutage getreten ist: die Wahrnehmung der *Jesaja-Rezeption* durch Lukas.

Dass sich dieser Bereich in der Debatte um die Schriftbezüge im lukianischen Werk immer deutlicher als Forschungsschwerpunkt herauskristallisiert, hat nicht zuletzt damit zu tun, dass in den letzten Jahren diesem alttestamentlichen Buch an sich zunehmend Beachtung geschenkt wurde. Von besonderem Interesse ist dabei die Frage nach der Textgestalt, für welche mit den Funden in und um Qumran ganz neue Vergleichsparameter vorliegen.⁵⁶ Auch der griechischen Jesaja-Überlieferung wurde angesichts der Auffälligkeiten

Zitat, sondern ein Jesaja-Zitat zentral ist. Ein Verdienst bleibt jedenfalls, die Bedeutung der Befreiungsthematik erkannt zu haben (vgl. ebd., 301f).

⁵⁶ Außer den beiden bedeutenden Rollen aus Höhle 1 (1QIsa^a; 1QIsa^b; s. die neueste Edition von ULRICH – FLINT, Qumran Cave 1. II: The Isaiah Scrolls, DJD XXXII) fanden sich für die hebräische Jesaja-Überlieferung 18 Handschriften in Höhle 4 (4QIsa^{a-o} [4Q55–68]; 4QpapIsa^p [4Q69]; 4QIsa^{q-r} [4Q69a.69b]; s. SHEHAN – ULRICH, Isaiah, in: Ulrich u.a. [Hg.], Qumran Cave 4. X: The Prophets, DJD XV, 7–143) und eine in Höhle 5 (5QJes [5Q3]; s. MILIK, Isaïe, in: Baillet – Milik – de Vaux [Hg.], Les „Petites Grottes“ de Qumrân, DJD III/1, 173); dazu kommen noch ein Fragment aus Murabba'ât (MurIsa [Mur 3]; MILIK, Isaïe, in: Benoit – Milik – de Vaux [Hg.], Les Grottes de Murabba'ât, DJD II/1, 79f; vgl. zu den bis hierher genannten Handschriften auch den Überblick von FLINT, Isaiah Scrolls), fünf Handschriften von verschiedenen Jesaja-Pescharim (4QpJes^{a-c} [4Q161–165]) sowie das exegetische Werk 4QTanh (4Q176; für 4QpJes^{a-c} und 4QTanh s. ALLEGRO, Qumran Cave 4. I, DJD V, 11–30.60–67). Eventuell gehört auch 3QpIsa (3Q4) hierher (s. BAILLET, Commentaire d'Isaïe, in: Baillet – Milik – de Vaux [Hg.], Les „Petites Grottes“ de Qumrân, DJD III/1, 95f); es ist allerdings unsicher, ob das Fragment einem Jesajakommentar entstammt oder ein Zitat von Jes 1,1 in einem anderen Text darstellt. Trotz des weitgehend fragmentarischen Charakters vieler dieser Dokumente aus der Zeit vom späten 2. Jh. v.Chr. bis 68 n.Chr. ergibt ein Vergleich mit dem Masoretischen Text folgendes Bild: 1QIsa^b sowie die meisten Manuskripte aus Höhle 4 zeigen nur wenige unbedeutende Abweichungen und können als protomasoretisch klassifiziert werden; 1QIsa^a und 4QIsa^c weisen zwar deutlichere Unterschiede auf, repräsentieren aber dennoch insgesamt keinen ganz abweichenden, sondern einen dem protomasoretischen Text nahestehenden Texttypus. S. HANNAH, Isaiah within Judaism, 9–11; TOV, The Text of Isaiah, 505–511. Speziell zu 1QIsa^a und 1QIsa^b s. VAN DER KOOIJ, Die alten Textzeugen des Jesajabuches, 74–124; zu 1QIsa^a grundlegend KUTSCHER, The Language and Linguistic Background of the Isaiah Scroll, mit der These, dass 1QIsa^a von einem mit dem protomasoretischen Text identischen oder zumindest ganz ähnlichen Text zeugt, der wohl etwas später anzusetzen ist (ebd., 3). Bei einer weiteren Differenzierung in proto- und semimasoretische Texttypen fällt zwar die Zuordnung etwas anders aus, das Gesamturteil eines vergleichsweise einheitlichen Bildes der Überlieferung bleibt aber auch hier bestehen. S. LANGE, Handbuch, 257–296. Der Status der Jesaja-Überlieferung ist also generell konstant und um ein Vielfaches homogener als etwa im Fall des Jeremiabuches, wo zwei Texttypen auszumachen sind: ein protomasoretischer Typ und ein davon abweichender Typ, der offenbar als Vorlage für die LXX gedient hat, wo das Jeremiabuch um gut 1/8 kürzer ist (s. HANNAH, Isaiah within Judaism, 10). Vgl. noch ULRICH, Index; BROOKE, Isaiah in the Pesharim; METZENTHIN, Jesaja-Auslegung in Qumran; und DE WAARD, A Comparative Study.

im Vergleich mit der hebräischen Texttradition seitdem große Beachtung geschenkt.⁵⁷ In der Folge, und aufgrund des theologischen und wirkungsgeschichtlichen Gewichts der jesajanischen Schrift, erschienen zahlreiche übergreifende Überlegungen zur Jesaja-Rezeption im Neuen Testament.⁵⁸ Dass in diesem Zusammenhang auch einzelne neutestamentliche Schriften einer neuerlichen Betrachtung unterzogen werden, liegt in der Konsequenz der Sache. Schon aufgrund seines Umfangs, aber auch angesichts der Vielzahl von direkten Jesaja-Zitaten⁵⁹ kommt dabei dem lukanischen Doppelwerk ein besonderes Gewicht zu. Und so ist eine Fülle von Untersuchungen entstanden, die sich dieser Thematik widmen. Bislang vollzieht sich der Forschungsdiskurs allerdings vorrangig im englischsprachigen Raum und nur in seltenen Fällen in monographischer Länge.⁶⁰ Drei Ausnahmen sind darum hervorzuheben,

⁵⁷ S. v.a. ORLINSKY, Qumran; ZIEGLER, Die Vorlage der Isaias-Septuaginta; SEELIGMANN, The Septuagint Version of Isaiah; VAN DER KOOIJ, Die alten Textzeugen des Jesajabuches; DERS., "The Servant of the Lord"; DERS., Zur Theologie des Jesajabuches in der Septuaginta; DERS., Isaiah in the Septuagint; PORTER – PEARSON, Isaiah through Greek Eyes; EKBLAD, Isaiah's Servant Poems According to the Septuagint; SAPP, The LXX, IQIsa, and MT Versions of Isaiah 53; sowie WILK, „Vision wider Judäa und wider Jerusalem“, 15f Anm. 4 mit weiterer Literatur auch aus der Zeit vor den Qumranfunden. Dabei ist allgemein anerkannt, dass LXX Jes eine sehr freie Übersetzung darstellt, die an vielen Stellen syntaktische und exegetische Unterschiede sowie aktualisierende Deutungen aufweist. Es ist davon auszugehen, dass LXX Jes zwar in ihrer hebräischen Vorlage oftmals entsprechend dem Masoretischen Text gelesen hat, dass sie aber auch die davon abweichenden Lesarten kannte, die nun durch IQIsa^a belegt sind; darüber hinaus weicht LXX Jes oftmals sowohl vom Masoretischen Text als auch von IQIsa^a ab und in manchen Fällen kann bei zwei verschiedenen Vokabeln im Masoretischen Text und IQIsa^a aufgrund der freien Wiedergabe in LXX Jes nicht mehr entschieden werden, welche Lesart bestimmend war. Dass die Überlieferung von LXX Jes selbst noch weiter zu differenzieren ist, kann hier mit Verweis auf die genannte Literatur nur angedeutet werden. Vgl. dazu auch die übergreifende Studie von DORIVAL – HARL – MUNNICH, La Bible grecque. Einen repräsentativen Überblick über die Forschungen zum Jesajabuch bieten im Übrigen die Sammelbände von VERMEYLEN, The Book of Isaiah, und BROYLES – EVANS, Writing and Reading the Scroll of Isaiah, Bd. 1 und 2; s. daneben noch BLENKINSOPP, Opening the Sealed Book.

⁵⁸ Dass im Neuen Testament neben Psalter und Tora v.a. das Jesajabuch die Zitate und Anspielungen bestimmt, wurde schon öfter betont; vgl. etwa HANNAH, Isaiah within Judaism of the Second Temple Period, 7 mit Anm. 2, wo die Belege für Zitate nach dem NT Graece²⁷ zusammengetragen sind: Am häufigsten sind demnach Psalmen (110 Zitate), Jesaja (103) und Dtn (54). Übergreifende Überlegungen zur Jesaja-Rezeption im Neuen Testament finden sich bei SONGER, Isaiah and the New Testament; HOOKER, Jesus and the Servant; TORREY, The Influence of Second Isaiah in the Gospels and Acts; EVANS, From Gospel to Gospel; DERS., To See and Not Perceive; LITWAK, The Use of Quotations from Isaiah 52:13–53:12.

⁵⁹ S. dazu im Ausblick, Anm. 1.

⁶⁰ Vgl. SECCOMBE, Luke and Isaiah; SANDERS, Isaiah in Luke; DECOCK, The Understanding of Isaiah 53:7–8 in Acts 8:32–33; LESKE, The Influence of Isaiah; JOHNSON, Jesus Against the Idols; KOET, Isaiah in Luke-Acts; LARKIN, Luke's Use of the Old Tes-

namentlich die Arbeiten von D. W. PAO und P. MALLÉN sowie auf deutscher Seite eine Studie von U. MITTMANN-RICHERT.

Das Buch von PAO trägt den Titel „Acts and the Isaianic New Exodus“⁶¹ und widmet sich primär der zweiten Hälfte des lukanischen Doppelwerkes. PAO geht davon aus, dass die Schriftbezüge stets unter Berücksichtigung ihres Ursprungskontextes betrachtet werden müssen und dass sie Verweise auf einen größeren Kontext darstellen, mit welchem die *narratio* der Apostelgeschichte interagiert.⁶² Anders als bei dem oben genannten Band von SCHIFFNER liegt der Schwerpunkt hier nicht auf der Exodus-Tradition als solcher, sondern auf der bei Jesaja (Jes 40–55) zutage tretenden Vorstellung eines „neuen Exodus“, eine Vorstellung, die mitten im Exil ein neuerliches umwälzendes Eingreifen JHWHs in Analogie zur Urerfahrung Israels erhoffen lässt.⁶³ Dieses Paradigma erhellt laut PAO als „hermeneutical framework“ die Darstellung und den Erzählerverlauf der Apostelgeschichte.⁶⁴ Gegenüber einer zu engen Fokussierung auf die christologische Frage⁶⁵ bedenkt PAO dabei stärker die ekklesiologische Funktion der Schriftbezüge im Blick auf den Identitätsanspruch der frühen Christen, welcher offenbar vermittelt der jesajanischen Tradition konstruiert wird.⁶⁶ Bedacht werden neben den vielfältigen Jesaja-Zitaten an Schlüsselstellen der Erzählung auch die in der Erzählung aufscheinenden Anspielungen und jesajanischen Themen. Ausgehend von Jes 40,1–11 als dem Prolog zu Jes 40–55 untersucht PAO zunächst die Rolle des Zitats von Jes 40,3–5 am Anfang des Lukasevangeliums und erkennt darin den hermeneutischen Schlüssel für die weitere Erzählung. Damit in Verbindung gebracht wird die Bedeutung der Weg-Metapher, die in der Apostelgeschichte zur Bezeichnung der christlichen Gemeinde wird. Sodann wird in den Jesaja-Zitaten in Lk 4,16–30; 24,44–49; Apg 1,8; 13,46–47 und 28,25–28

tament; O'TOOLE, How Does Luke Portray; EASTER, 'Certainly this Man was Righteous'; MOORE, "To the End of the Earth"; PARSONS, Isaiah 53 in Acts 8. Aus dem deutschsprachigen Bereich ist zu nennen: STUHLMACHER, Jes 53 in den Evangelien und in der Apostelgeschichte; ansatzweise noch GRIMM, Die Verkündigung Jesu und Deuterocesaja, der seinen Fokus jedoch nicht auf der Apostelgeschichte hat. Monographisch und nichtenglisch steht nur BASTIAENS, Interpretaties van Jesaja 53, zu Buche. Für weitere Monographien s.o. im Folgenden. Zur Studie von BEERS, The Followers of Jesus as the 'Servant', s.u. im Ausblick.

⁶¹ Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament II/130, Tübingen 2000.

⁶² S. PAO, Acts and the Isaianic New Exodus, 4.

⁶³ S. *op. cit.*, 5; zur Abgrenzung gegenüber dem ursprünglichen Exodus-Paradigma s. z.B. ebd., 55 Anm. 1.

⁶⁴ S. *op. cit.*, 10.

⁶⁵ Vgl. dazu nochmals die o. in Anm. 60 genannten Studien. Ferner TURNER, Power from on High, der sich vor allem der Pneumatologie widmet.

⁶⁶ Vgl. PAO, Acts and the Isaianic New Exodus, 100: „Isaiah is not used in a narrow christological sense. Instead, it serves to construct the identity of the early Christian movement“.

der hermeneutische Rahmen für das Gesamtwerk entdeckt. Anschließend beleuchtet PAO verschiedene Motive aus Jes 40–55, die aus Jes 40,1–11 hervorgehen: a) die Rekonstitution Israels, welche mit dem Entstehen der Urgemeinde als „true extension of the people of God“ verknüpft wird,⁶⁷ b) die Kraft des Wortes Gottes in der Gründung der Gemeinschaft des Wortes, c) die Polemik gegen Falschgötter, welche in der Apostelgeschichte hinsichtlich der Herrschaft Jesu aufscheint, und d) die Integration der Heiden in das Heil Israels, eine Vorstellung, die Lukas im Sinn einer soteriologischen Gleichstellung von Juden und Heiden transformiert.⁶⁸ Obwohl Anfragen bleiben – etwa im Blick auf die tendenzielle Vernachlässigung der christologischen Stellen in den Reden der Apostelgeschichte –, ist der Ansatz von PAO vor allem deshalb als positiv zu bewerten, weil er eine Systematisierung der so herausstechenden Jesaja-Bezüge vornimmt und dabei den Blick über die expliziten Zitate hinaus weitet. Ein solches Unterfangen wirft neues Licht auf die Texte der Apostelgeschichte und bringt die Diskussion um die lukanische Theologie in entscheidender Weise voran.⁶⁹

Dies gilt entsprechend für die Untersuchung von P. MALLÉN, „The Reading and Transformation of Isaiah in Luke-Acts“.⁷⁰ MALLÉN erkennt angesichts der Häufigkeit, der Genauigkeit, der Verteilung und der Positionierung der Verweisstellen ebenfalls die spezielle Bedeutung der jesajanischen Tradition für die lukanische Darstellung und bietet zu Beginn einen detaillierten Überblick über bisherige Wahrnehmungen in diesem Bereich.⁷¹ MALLÉN selbst setzt sich ausdrücklich zum Ziel, eine umfassende Untersuchung der Jesaja-Rezeption im ganzen Doppelwerk zu bieten und zu sondieren, inwiefern Jesaja die Entwicklung der Hauptthemen und Bewegungen in der Erzählung beeinflusst hat; berücksichtigt werden dabei die Rede- wie auch die Erzählparten, Zitate und Allusionen sowie die theologische und die rhetorische Intention.⁷² In einem ersten Hauptteil wird dann der zeitgenössischen jüdischen Interpretation des Jesajabuches nachgegangen – besonders der Überlieferung in der Septuaginta und im Targum sowie bei Josephus –, um Vergleichspunkte für die lukanischen Lesarten vor Augen zu stellen. Danach untersucht MALLÉN das Textmaterial in vierfacher Hinsicht: a) im Blick auf Erzählung, d.h. betreffs der Frage, wie Lukas durch Schriftbezüge ein „interpretative framework“ schafft, b) unter dem Gesichtspunkt der Intertextualität, d.h. im Vergleich mit den jüdischen Interpretationen, c) mit Schwerpunkt auf der redaktionellen Bearbeitung, d.h. im Vergleich mit dem Markus- und dem

⁶⁷ Vgl. PAO, *Acts and the Isaianic New Exodus*, 143.

⁶⁸ Vgl. *op. cit.*, 250.

⁶⁹ Zur genaueren Auseinandersetzung mit der Studie von PAO sowie mit den o. im Folgenden genannten Werken s. im Verlauf der Arbeit und zusammenfassend im Ausblick.

⁷⁰ *Library of New Testament Studies* 367, London – New York 2008.

⁷¹ S. MALLÉN, *Reading and Transformation of Isaiah*, 1–19.

⁷² S. *op. cit.*, 19f.

Matthäusevangelium, und d) im Horizont der hellenistischen Rhetorik. Die Ergebnisse von MALLEN lassen sich folgendermaßen skizzieren:⁷³ Lukas tritt gezielt in einen Dialog mit der jesajanischen Schrift, um bestimmte theologische Themen zu erhellen und um das Anliegen seiner Erzählung rhetorisch zu unterstreichen. Der Bezug auf Jesaja an Schlüsselstellen seines Werkes dient Lukas dazu, den Auftrag wichtiger Personen einzuführen, und als Vorverweis oder Zusammenfassung der Handlungen, die dadurch erklärt und als dem göttlichen Plan entsprechend legitimiert werden. Charakteristisch ist der Bezug auf Passagen, welche von dem Auftrag sprechen, Heil zu allen Völkern zu bringen, und die Reaktion durch Israel und die Völker illustrieren. Hinsichtlich der Inklusivität des Heils, der Zurückweisung durch Israel, des Leidens Jesu und seiner Portraitierung als desjenigen, durch den der Auftrag der jesajanischen Gottesknechtsfigur erfüllt wird, rekurriert Lukas auf jesajanische Texte und passt sie interpretierend – und abweichend von jüdischen Auslegungen – in seine Darstellung ein. Gegenüber den anderen synoptischen Evangelien kommen im Lukasevangelium verstärkt der inklusive Charakter des Heils und die jesajanische Prägung des Auftrags Jesu zum Ausdruck, mit der Apostelgeschichte zudem die universale Ausrichtung und die ambivalente Antwort auf die Heilsbotschaft. In rhetorischer Sicht dient der Rekurs auf Jesaja unter anderem dazu, die Adressaten zum rechten Hören zu bewegen und selbst an der Mission der Knechtsfigur zu partizipieren, d.h. das Heil zu Israel und den Heiden, bis zum Ende der Erde zu bringen (Jes 49,6). In diesem Auftrag des jesajanischen Knechts erkennt MALLEN das übergreifende Thema, welches Lukas in seiner christologischen und ekklesiologischen Darstellung geleitet hat.⁷⁴ MALLEN integriert grundsätzlich das von PAO stark gemachte Paradigma des „neuen Exodus“, schreibt aber der Gottesknechtstradition spezifische Bedeutung zu. Abgesehen von der Herangehensweise der beiden Studien liegt darin ein erkennbarer Unterschied und zugleich ein relevanter Erkenntnisgewinn.

Die Reflexion der Gottesknechtsthematik kennzeichnet auch eine weitere Studie, die im gleichen Jahr wie der Band von MALLEN veröffentlicht wurde: die Untersuchung von U. MITTMANN-RICHERT, „Der Sühnetod des Gottesknechts. Jesaja 53 im Lukasevangelium“.⁷⁵ Der Schwerpunkt liegt hier auf dem ersten Teil des Doppelwerks, die Ergebnisse sind aber auch für die Betrachtung der Apostelgeschichte von äußerster Brisanz. MITTMANN-RICHERT

⁷³ Vgl. MALLEN, *Reading and Transformation of Isaiah*, 198–209.

⁷⁴ Dass gerade die jesajanische Schrift von solcher Bedeutung für Lukas war, liegt laut MALLEN unter anderem daran, dass hier Verheißungen erklingen, welche die Geschehnisse um Jesus und die Jünger in ein glaubwürdiges Licht stellen. Die Ambiguität der Gottesknechtsfigur (kollektiv oder individuell) erlaubt Lukas dabei, den Auftrag des Knechts sowohl auf Jesus als auch auf die Jünger zu übertragen. Und dieser Auftrag erklärt die Ausrichtung auf Israel *und* die Völkerwelt sowie die partielle Zurückweisung durch Israel.

⁷⁵ *Wissenschaftliche Untersuchungen zum Neuen Testament* 220, Tübingen 2008.

hat zum Ziel, Fragwürdigkeiten im Forschungskonsens insbesondere hinsichtlich der lukanischen Christologie und Soteriologie aufzudecken und eine neue Grundlegung der lukanischen Soteriologie zu präsentieren. In aller Regel teilen sowohl Kritiker als auch Verteidiger des Lukas das Axiom einer fehlenden sühnetheologischen Orientierung und einer geminderten soteriologischen Relevanz des Kreuzesgeschehens bei Lukas.⁷⁶ Dagegen vertritt MITTMANN-RICHERT in ihrem „Versuch einer forschungsgeschichtlichen Kehrtwende“ nun die These, dass Lukas als derjenige unter den Evangelisten zu gelten habe, „der den Kreuzestod Jesu als Tod des zur Entsühnung Israels und der Heiden in die Welt gesandten Gottesknechts in paulinischer Tiefe reflektiert und das Geschehen sühnender Stellvertretung in erzählerisch höchster Kunst zur Darstellung bringt“.⁷⁷ Gegenüber einer in ihrer Interpretation zu meist „anthropologisierten“ lukanischen Soteriologie – in dem Sinn, dass die Erlösung des Menschen letztlich in der Verantwortung des Menschen selbst liegt, der sich nur zur Buße und Umkehr entschließen muss⁷⁸ – wird hier in ganz neuer Weise herausgestellt, welcher Stellenwert der den christlichen Glauben konstituierenden „Heilswirksamkeit des Kreuzestodes Jesu als des den Sünder von der Macht der Sünde befreienden Ereignisses der Selbsthingabe Gottes an die Welt“ im lukanischen Werk zukommt.⁷⁹ Konstitutiv für diesen Neuanatz ist die Erkenntnis, dass im Lukasevangelium Jesus grundsätzlich und insbesondere bei seinem Gang in den Tod konsequent als der Gottesknecht aus Jes 53 stilisiert ist – als der Gottesknecht also, der stellvertretend „unsere Krankheit und unsere Schmerzen trug und um unserer Sünde willen zerschlagen war, auf dass wir Frieden hätten“ (Jes 53,4f). Jes 53 und die drei anderen sogenannten Gottesknechtlieder aus Jes 42,49 und 50⁸⁰ sowie die dazugehörigen Bezugstexte sind laut MITTMANN-RICHERT der Grund für die lukanischen Besonderheiten in der Passionserzählung.⁸¹ Aber auch zu Beginn des Evangeliums sowie beim ersten öffentlichen Auftritt Jesu bilden die Gottesknechtstexte den entscheidenden Bezugspunkt für die Darstellung. Und schließlich ist auch die lukanische Ostererzählung darauf ausgerichtet, die Heilsnotwendigkeit des Leidens Jesu und die Erkenntnis derselben unter Rückgriff auf den besagten Traditionszusammenhang hervorzuhe-

⁷⁶ Nicht das Kreuz sei hier das Entscheidende, sondern Jesu Auferstehung und Erhöhung. Vgl. stellvertretend den programmatischen Abschnitt „Vom Kreuz keine Spur“ in dem neueren Werk von SELLNER, *Das Heil Gottes. Zur Auseinandersetzung mit SELLNER s. v. a.* in Kapitel II.B. Anm. 123.

⁷⁷ MITTMANN-RICHERT, *Sühnetod*, im Vorwort (S. VIII).

⁷⁸ Vgl. stellvertretend TAEGER, *Der Mensch und sein Heil*, 229, demzufolge in der Sicht des Lukas der Mensch nicht ein „zu Rettender“ ist (*salvandus*), sondern „ein Zurechtzubringender“ (*corrigendus*).

⁷⁹ S. MITTMANN-RICHERT, *Sühnetod*, 9.

⁸⁰ Zur Einordnung der sogenannten Gottesknechtlieder s.u. Anm. 96.

⁸¹ Vgl. die detaillierte Übersicht *op. cit.*, 178f.

ben. Die Gottesknechtsthematik mit dem inneren Fluchtpunkt des Todes des Knechts, der das Heil für den Menschen ermöglicht, erscheint demnach als Leitgedanke des lukanischen Werkes. Diese Zusammenhänge entfaltet MITTMANN-RICHERT nach einem ausführlichen Forschungsüberblick über die Diskussion der lukanischen Soteriologie und der mit Jes 53 verknüpften Fragen⁸² in vier Hauptteilen: Der thematischen Ausrichtung der Studie entsprechend wird nicht chronologisch vorgegangen, sondern mit einer Untersuchung der Passionserzählung begonnen (I. Der Tod des Knechts); es folgt eine Auslegung der Emmaus-Erzählung in Lk 24,13–35 (II. Die Erhöhung des Knechts), der Nazareth-Perikope Lk 4,16–30, welche zu Beginn des Lukasevangeliums die Verwerfung Jesu vor Augen stellt (III. Der Weg des Knechts im Zeichen des Kreuzes), und abschließend wird der Blick auf die Geburts- und Kindheitsgeschichten gerichtet, besonders auf die Simeonweissagung in Lk 2,25–35, welche grundlegend das Ziel der Sendung Jesu als des Gottesknechts beschreibt (IV. Die Geburt des Knechts). Die so ausgerichtete Exegese wird durch thematische Exkurse ergänzt, welche in ihrer Gesamtheit „den Grundstock einer neuen Theologie des Lukasevangeliums“ bilden sollen.⁸³ Die Studie von MITTMANN-RICHERT sondiert und systematisiert die lukanischen Texte im Horizont der Jesaja-Rezeption in bis dahin unerreichter Weise und mit großer Überzeugungskraft. Die minutiöse Dokumentation der Belege ist beachtlich und die Erhellung der traditionsgeschichtlichen Zusammenhänge bestechend; dadurch wird tatsächlich eine neue Wahrnehmung des lukanischen Werks unter veränderten Voraussetzungen ermöglicht. Über die Arbeiten von PAO und MALLEEN hinaus werden hier die lukanischen Jesaja-Bezüge auch hinsichtlich ihrer soteriologischen Implikationen in aller Konsequenz bedacht. Und so stellt MITTMANN-RICHERT selbst die Aufgabe, diese Implikationen auch für die zweite Hälfte des Doppelwerks zu bedenken und dadurch die am Evangelientext gewonnenen Erkenntnisse zu bestätigen.⁸⁴

Trotz aller Divergenzen in der Anlage und in Teilergebnissen weisen die drei genannten Studien einen Weg, den zu beschreiten sich als äußerst loh-

⁸² S. MITTMANN-RICHERT, Sühnetod, 1–86. Die Dokumentation der Forschungslage sowohl in systematisch-theologischer als auch in geschichtlicher Hinsicht geschieht in bemerkenswert detaillierter und zugleich pointierter Weise. Bei den Fragen zu Jes 53 werden u.a. die moderne Stellvertretungsdebatte und der Einfluss der griechischen Textgestalt von Jes 53 auf die urchristliche Traditionsbildung berücksichtigt.

⁸³ *Op. cit.*, 85. Die Exkursthemen sind: a) βασιλεία τοῦ θεοῦ im Lukasevangelium; b) Lk 22,27 und Mk 10,45; c) Tod und Leben des sündigen Menschen nach Lk 22,43f; d) Auferstehung und Erhöhung in Herrlichkeit; e) Die μετάνοια Israels und der Heiden; f) Die Verstockung Israels – Geschichte und Heilsgeschichte.

⁸⁴ S. ebd., 314. Zur Betrachtung aufgegeben werden eine Untersuchung der Reden der Apostelgeschichte, der Gebrauch des Titels παῖς (θεοῦ) und eine Analyse von Apg 8,26–40 und Apg 20,28 sowie der Jüngerschafts-Thematik.

nenswertes Arbeitsfeld für die weitere Acta-Forschung darstellt. Vor diesem Hintergrund ist nun das Anliegen der vorliegenden Arbeit zu beschreiben.

2. Anliegen der Arbeit

Die Theologie des Lukas kann nur recht begreifen, wer dessen Prägung durch alttestamentliche Traditionen vor Augen und durchdrungen hat. Diese grundlegende und durch die zuletzt genannte Forschungstendenz neu in Erinnerung gerufene Einsicht ermutigt zu einer frischen Analyse insbesondere des zweiten Teils des lukanischen Doppelwerkes. Wenn ein Verständnis der hier greifbaren Schriftbezüge ein vertieftes Verständnis der lukanischen Theologie bedingt, so ist die traditionsgeschichtliche Verwurzelung der Acta-Texte in detaillierterer Weise zu prüfen, als bislang geschehen.

Die vorliegende Untersuchung verfolgt daher ein doppeltes Ziel. Zum einen soll sie helfen, einen Text in den exegetischen Fokus zu rücken, der in seiner Bedeutung oft nicht gebührend gewürdigt wird, der jedoch als Musterbeispiel für die lukanische Schriftauslegung zu gelten hat und daher den geeigneten Ausgangspunkt der Reflexion darstellt: die Erzählung über Philippus und den äthiopischen Kämmerer in Apg 8,26–40. Diese Passage ist zweifellos eine der schönsten und faszinierendsten Erzählungen der Apostelgeschichte.⁸⁵ Allerdings hat sie seit jeher die Ausleger vor viele Fragen gestellt. Die Präsenz der Perikope innerhalb der narrativen Entwicklung der Gesamtschrift scheint seltsam unklar.⁸⁶ Manche werden durch die zahlreichen wunderhaften Fügungen und die geheimnisvolle Person an die Weisen aus Mt 2 erinnert: Wie diese erscheine der Eunuch auf der Bildfläche, mit einer Schrift in der Hand, und verschwinde wieder im Dunkel der Geschichte.⁸⁷ Auch angesichts neuerer Erklärungsversuche⁸⁸ ist die Einschätzung von K. BORNHÄUSER immer noch eine treffende Beschreibung der exegetischen Situation:

Was soll die merkwürdige Erzählung vom Kämmerer aus dem Mohrenlande im Ganzen der Apostelgeschichte? Sie liegt wie ein erratischer Block zwischen dem Vorhergehenden und dem Folgenden. Aus dem Dunkel Afrikas taucht der Kämmerer auf, und in ihm verschwindet er wieder. Er hat weder ‚Anfang noch Ende‘ wie Melchisedek. Es ist aber nicht anzunehmen, daß Lukas von ihm lediglich berichtet, um eine merkwürdige Geschichte zu erzählen. Sehen wir doch immer deutlicher, daß

⁸⁵ Mit YOUNG, „Of Whom Speaketh the Prophet This?“, 133; MARTIN, *A Chamberlain's Journey*, 105.

⁸⁶ Vgl. die Darstellung bei PAO, *Acts and the Isaianic New Exodus*, 140.

⁸⁷ S. DE MEESTER, *Philippe*, 360.

⁸⁸ Die älteren und neueren Studien zur Kämmerer-Erzählung folgen ganz verschiedenen Fragestellungen und behandeln meist nur Teilaspekte. Literatur und Thesen werden daher je an geeigneter Stelle im Fortgang der Untersuchung genannt.

seine Apostelgeschichte ein Werk mit einem feinen wohldurchdachten Plan und von großer schriftstellerischer Kunst ist.⁸⁹

Eben dies wird hier vorausgesetzt, dass die Apostelgeschichte ein wohldurchdachtes literarisches Gesamtkunstwerk ist, dem innerhalb der biblischen Überlieferung eine einzigartige Bedeutung zukommt. Sie ist nicht nur geschichtlicher Bericht, sondern aufgrund ihrer Verkündigungsabsicht und ihres theologischen Gehalts auch „Medizin für die kranke Seele“, wie es Hieronymus einmal vermerkt.⁹⁰ Mit der Problematik der Einordnung der Perikope ist daher unmittelbar die Frage nach der literarischen Arbeit des Lukas und nach seiner theologischen Motivation verknüpft.⁹¹ Eine sorgfältige Analyse der Kämmerer-Erzählung soll diese Fragen einer Antwort zuführen und Licht in das Dunkel der augenscheinlichen Merkwürdigkeit der Episode bringen. Zugleich wird sie – so viel sei vorweg gesagt – das Reflexionsvermögen des Lukas offenbaren sowie seine Fähigkeit, theologische Sachverhalte narrativ abzubilden, um sie seinen Lesern nahezubringen. Dass er dabei in den alttestamentlichen Traditionen zuhause und in ihnen verwurzelt ist, zeigt die Art und Weise seiner Traditionsverarbeitung auf – und darauf verweist innerhalb der Erzählung besonders das ausführliche Zitat aus Jes 53.

Die Frage nach der Bedeutung des für die Erzählung so zentralen und für die urchristliche Traditionsbildung so wichtigen Gottesknechtstextes Jes 53 führt unmittelbar zum zweiten Ziel, dem sich die vorliegende Studie verpflichtet weiß: einer übergreifenden Untersuchung der Rezeption und Verarbeitung der jesajanischen Tradition in der Apostelgeschichte. Eine solchermaßen ausgerichtete Untersuchung ist zum einen deshalb geboten, weil auch über Apg 8 hinaus im Erzählverlauf des lukanischen Werks an entscheidenden Stellen explizite Bezüge auf Jesaja zu finden sind, die in ihrer *Gesamtheit* einer systematischen Interpretation bedürfen.⁹² Sie ist zum anderen deshalb

⁸⁹ BORNHÄUSER, Taufe des Eunuchen, 94. Er sieht die Antwort allerdings schlichtweg in dem Wort „Eunuch“.

⁹⁰ So in Ep. 53,9 mit Blick auf Lukas, den Hieronymus nach altkirchlicher Tradition mit dem Arzt aus Kol 4,14 identifiziert: *omnia verba illius animae languentis esse medicinam*. Darauf verweist auch KLIJN, Entstehungsgeschichte, 88.

⁹¹ Die Frage nach der Identität des Lukas braucht hier nicht gesondert diskutiert werden. Dass beide Teile des lukanischen Doppelwerks auf denselben Autor zurückgehen und das Gesamtwerk eine narrative Einheit darstellt, ist trotz gelegentlicher Infragestellungen, wie sie in jüngerer Zeit etwa durch PARSONS – PERVO, *Rethinking the Unity of Luke and Acts*, und WALTERS, *The Assumed Authorial Unity of Luke and Acts*, erfolgt sind, aufrecht zu erhalten. Mit GREEN, *Luke-Acts, or Luke and Acts?*, und MARGUERAT, *The First Christian Historian*, 43–64. Dies wird insbesondere durch Kapitel II bestätigt. Vgl. auch TANNEHILL, *Narrative Unity 1 und 2*, und zur Sache noch den von J. VERHEYDEN herausgegebenen Sammelband *The Unity of Luke-Acts*.

⁹² Dies wird grundsätzlich richtig gesehen von BUSS, *Missionspredigt*, 91, der mit Recht insbesondere die Bezugnahme auf die jesajanische Gottesknechtstradition unterstreicht. Für eine Übersicht über die expliziten Zitate im lukanischen Doppelwerk s.u. im